

Anzeiger-Blatt

Erscheint: Mitt-
woch monatlich
gebrach, in der
lich

Samstags und
freitags ins Haus
abgeh. monat-
lich

für die Stadt Hofheim a. Taunus

Druck und Verlag von R. Messerschmidt, Hofheim am Taunus.

Expedition: Neuer Weg 6.

Preis für Inserate die 5 gespaltene Zeile
oder deren Raum 10 Pfennige.
für den Inhalt verantwortlich:
R. Messerschmidt.

Anzeiger für die Gemeinden Kriftel, Marxheim u. Lorschbach.

Nr. 104

Mittwoch, den 29. Dezember 1915

4. Jahrg.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

In der letzten Zeit haben sich die Fälle gemehrt, in denen Händler unter Verletzung der Bestimmungen des Bundesrates über den Verkehr mit Gerste und über die Regelung des Verkehrs mit Hafer vom 28. Juni 1915 (R.G.-Bl. S. 384 bezw. 393) Gerste oder Hafer als Saatgetreide ankaufen und zu Futterzwecken weiterveräußern. In der Fäufung dieser Zuwiderhandlungen, durch welche große Mengen Getreide ihrem Zweck, zur Aussaat zu dienen, entzogen werden, liegt eine erhebliche Gefahr für die Sicherung der künftigen Ernte.

Um die von den Bundesratsverordnungen beabsichtigte Wirkung zu erzielen, müssen derartige Umgehungen des Gesetzes mit allem zu Gebote stehenden Mitteln bekämpft werden. Abgesehen davon, daß Zuwiderhandlungen gegen die gedachten Bestimmungen strenge gerichtliche Sühne finden werden, kommt die Unterjagung des Gewerbebetriebes wegen Unzulässigkeit auf Grund der Verordnung über die Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel vom 23. September 1915 (R.G.-Bl. S. 603) in Frage.

Hofheim a. T., den 15. Dezember 1915.

S. 17903.

Der Landrat: Klauer.

Wird veröffentlicht.

Hofheim a. T., den 24. Dezember 1915.

Die Polizeiverwaltung: Heß.

Verordnung.

Betr.: Anmeldepflicht der Ausländer.

An die Stelle der Verordnung vom 27. Oktober 1914 — III B Nr. 36 852/2621 betreffend Anmeldepflicht der Ausländer tritt mit Wirkung vom 1. Januar 1916 folgende Verordnung:

Auf Grund der §§ 4 und 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 bestimme ich:

§ 1. Jeder über 15 Jahre alte Ausländer hat sich binnen 12 Stunden nach seiner Ankunft am Aufenthaltsort unter Vorlage seines Passes oder des seine Stelle vertretenden behördlichen Ausweises (§ 1 Absatz 2 und § 2 Absatz 2 der Kaiserlichen Verordnung vom 16. Dezember 1914, R.G.-Bl. S. 251) bei der Ortspolizeibehörde (Reviervorstand) persönlich anzumelden.

Ueber Tag und Stunde der Anmeldung macht die Polizeibehörde auf dem Paß unter Beidrückung des Amisiegels einen Vermerk.

§ 2. Desgleichen hat jeder Ausländer der im § 1 bezeichneten Art, der seinen Aufenthaltsort verläßt, sich binnen 24 Stunden vor der Abreise bei der Ortspolizeibehörde (Polizeirevier) unter Vorzeigung seines Passes oder des seine Stelle vertretenden behördlichen Ausweises und unter Angabe des Reiseziels persönlich abzumelden.

Der Tag der Abreise und das Reiseziel wird von der Ortspolizeibehörde wiederum auf dem Paße vermerkt.

§ 3. Jedermann, der einen Ausländer entgeltlich oder unentgeltlich in seiner Behausung oder in seinen gewerblichen und dergleichen Räumen (Gasthäusern, Pensionen usw.) aufnimmt, ist verpflichtet, sich über die Erfüllung der Vorschriften im § 1 spätestens 12 Stunden nach der Aufnahme des Ausländers zu vergewissern und im Falle der Nichterfüllung der Ortspolizeibehörde sofort Mitteilung zu machen.

§ 4. An- und Abmeldung gemäß § 1 und 2 kann miteinander verbunden werden, wenn der Aufenthalt des Ausländers an dem betreffenden Tage nicht länger als 3 Tage dauert.

§ 5. Die Ortspolizeibehörde (Reviervorstand) hat über die sich an- und abmeldenden Ausländer Listen zu führen, die Name, Alter, Nationalität, Paßnummer und Art des Passes, sowie Tag der Ankunft, Wohnung und Tag der Abreise anzugeben; Zugänge, Abgänge und Veränderungen dieser Liste sind täglich in den Landkreisen dem Landrat, in den Stadtkreisen dem Polizeiverwalter (Polizeipräsident, Erster Bürgermeister) mitzuteilen.

§ 6. Die über den Aufenthaltswechsel von Ausländern und ihre periodische Meldepflicht für die Dauer des Krieges erlassenen allgemeinen Bestimmungen bleiben unverändert bestehen.

§ 7. Ausländer, welche den Bestimmungen der §§ 1 und 2 zuwiderhandeln, werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Die gleiche Strafe trifft denjenigen, welcher dem § 3 zuwiderhandelt.

Frankfurt a. M., den 7. Dezember 1915.

18. Armeekorps. Stellvertretendes Generalkommando.

Der Kommandierende General:

Freiherr von Gall, General der Infanterie.

Hofheim a. T., den 20. Dezember 1915.

Die Polizeiverwaltung: Heß.

Verordnung.

Betr.: Flugblätter über Heilverfahren.

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 verbiete ich im Interesse der öffentlichen Sicherheit für die Dauer des Krieges den Druck und Vertrieb von Flugblättern, die sich gegen das staatlich anerkannte Heilverfahren wenden.

Frankfurt a. M., den 6. Dezember 1915.

18. Armeekorps. Stellvertretendes Generalkommando.

Der Kommandierende General:

Freiherr von Gall, General der Infanterie.

Bekanntmachung.

Kein Feuerwerk in der Sylvesternacht.

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 verbiete ich den Verkauf und das Abbrennen jeglicher Art von Feuerwerkskörpern.

Der Kommandierende General:

Freiherr von Gall, General der Infanterie.

Bekanntmachung.

Diejenigen Schweinebesitzer, welche sich vor kurzer Zeit durch Unterschrift auf hiesigem Rathaus zum Bezuge von Fischmehl verpflichtet haben, werden hiermit aufgefordert, das bestellte Fischmehl umgehend und zwar bis spätestens am 30. ds. Mts. bei Herrn Adolph Seelig hier gegen Barzahlung in Empfang zu nehmen.

Hofheim a. T., den 27. Dezember 1915.

Der Magistrat: Heß.

Bekanntmachung.

Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß die Kriegsfamilien-Unterstützungen für die Zeit 1/16. Januar d. J. bereits am 31. Dezember d. J. auf hiesiger Stadtkasse in Empfang genommen werden können.

Hofheim a. T., den 22. Dezember 1915.

Der Magistrat: Heß.

Bekanntmachung.

Die Brotkarten für die Januar-Woche werden mit Rücksicht auf das Neujahrstfest, am Donnerstag, den 30. d. Mts., Vormittags von 10—11 Uhr ausgegeben. Im Bezirk VI, bei Herrn Hitter, erfolgt die Ausgabe Sonntag, den 2. Januar 1916, Vormittags von 11—12 Uhr und im Bezirk VIII bei Herrn Kraft, Mittwoch, den 29. ds. Mts., Abends von 6—8 Uhr.

Um den Herren Bezirksvorstehern die Brotkartenausgabe zu erleichtern wird darauf hingewiesen, daß die vorstehend ausgegebenen Zeiten genau einzuhalten sind. An Kinder unter 12 Jahren werden Karten nicht abgegeben.

Hofheim a. T., den 23. Dezember 1915.

Der Magistrat: Heß.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß durch das Gouvernement der Festung Mainz für den Befehlzbereich der Festung die Polizeistunde für den 31. Dezember ds. Js. auf zwei Uhr nachts und für den 1. Januar 1916 auf ein Uhr nachts festgesetzt ist.

Gleichzeitig wird bekannt gemacht, daß das Schießen und das Abbrennen von Feuerwerkskörpern aus Anlaß des Jahreswechsels verboten ist.

Hofheim a. T., den 27. Dezember 1915.

Die Polizeiverwaltung: Heß.

Bekanntmachung.

Die am 21. Dezember ds. Js. abgehaltene Versteigerung der Obstbäume ist genehmigt.

Hofheim a. T., den 28. Dezember 1915.

Der Konsolidations-Vorstand: Heß.

Lokal-Nachrichten.

— Die nächste Nummer unseres „Anzeiger-Blattes“ erscheint am Freitag, den 31. Dezember.

— Auf verschiedene an uns ergangene Anfragen betreffs des Konkurrenz-Unternehmens „Hofheimer Anzeiger“ teilen wir mit, daß diese Zeitung mit unserem „Anzeiger-Blatt“ nichts zu tun hat und weder von uns herausgegeben wird noch unsere Interessen vertritt, es ist und bleibt ein rein Frankfurter Unternehmen.

— Bei der Sammelstelle der Nassauischen Sparkasse hier können jetzt auch Mündel-Sparkassenbücher (L. A. C.) ausgestellt werden. Die Bestellung des Vormundschaftsgerichts ist dabei vorzulegen.

— Mit Rücksicht auf den Neujahrsvorkehrverkehr können Privatbriefsendungen im Gewicht über 50 gr. (Feldpostpäckchen) nach dem Feldheere in der Zeit vom 29. Dezember bis einschließlich 2. Januar nicht angenommen werden.

— Zur glatten Abwicklung des wichtigen Nachrichtenverkehrs nach dem Felde während der Neujahrzeit ist es unbedingt erforderlich, daß der Austausch von Neujahrsglückwünschen zwischen Heimat und Heer mit der Feldpost unterbleibt. Das Publikum wird daher dringend gebeten, zum bevorstehenden Jahreswechsel von der Versendung solcher Glückwünsche an Angehörige, gute Freunde und Bekannte im Felde Abstand zu nehmen.

— Verbot namenloser Verkaufsinserate. Der Bundesrat hat eine Verordnung über Zeitungsanzeigen erlassen, wonach in periodischen Druckschriften Angebote über Gegenstände des täglichen Bedarfs, insbesondere Nahrungs- und Futtermittel aller Art, sowie rohe Naturerzeugnisse, Heiz- und Leuchtstoffe, Düngemittel oder Gegenstände des Kriegsbedarfes nur angezeigt oder eingefordert werden dürfen, wenn der Name des Anzeigenden oder die Firma, sowie die Wohnung, Geschäftsstelle etc. in dem Inserat angegeben ist.

— Eine Bekanntmachung vom 23. Dezember 1915 die am 27. Dezember in Kraft getreten ist, betrifft die Beschlagnahme, Verwendung und Veräußerung von Wastfasern (Zute, Flach, Ramie, europäischer Hanf und überseeischer Hanf) und von Erzeugnissen aus Wastfasern. Nach dieser Bekanntmachung sind alle Wastfasern in rohem, ganz oder teilweise gebleichtem, kreiertem oder gefärbtem Zustande beschlagnahmt. Ihre Verarbeitung ist für den allgemeinen Gebrauch nur in ganz bestimmten, in der Bekanntmachung näher geregelten Fällen erlaubt. Zur Erfüllung von unmittelbaren oder mittelbaren Aufträgen der Seeres- oder Marinebehörden (Kriegslieferungen) ist die Verarbeitung oder Verwendung von Wastfasern in weitem Umfang zugelassen. Insbesondere dürfen auch ohne einen Auftrag auf Kriegslieferungen Halb- und Fertigzeugnisse für Kriegsbedarf auf Vorrat unter Beobachtung bestimmter Vorschriften gefertigt werden. Die auf Vorrat hergestellten Garne und Gewebe, über die ein Lagerbuch zu führen ist, sind ebenfalls beschlagnahmt und ihre Veräußerung ist nur zur Erfüllung eines Auftrages auf Kriegslieferungen gestattet. — Trotz der Beschlagnahme bleibt die Veräußerung und Lieferung von Wastfasernrohstoffen und Wastfaserprodukten und Seilerien oder an andere Personen zulässig, die einen schriftlichen Auftrag einer Wastfaserfabrik oder Seilerie zur Beschaffung von Wastfaserrohstoffen besitzen. — Auch die fadenartigen Halb- und Fertigzeugnisse aus Wastfasern, wie Garne, Zwirne, Seilsäden, sind beschlagnahmt. Jedoch ist ihre Veräußerung und Lieferung trotz der Beschlagnahme unbeschränkt erlaubt, sobald die Beschlagnahme nur eine weitere Verarbeitung dieser Garne, Zwirne und Seilsäden verhindern soll. Die Bekanntmachung enthält eine ganze Anzahl wichtiger Einzelbestimmungen. Ihr Wortlaut ist bei der Polizeiverwaltung einzusehen.

— Die Zurückstellung von Militärpflichtigen. An eine Handelskammer ist folgender Beschluß des Kriegsministeriums (Allgemeines Kriegsdepartement) ergangen. „Das Departement hat davon Kenntnis erhalten, daß die Voraussetzung für Zurückstellung Militärpflichtiger vielfach dann als gegeben erachtet wird, wenn deren Abwesenheit vom Betrieb dessen Stilllegung zur Folge haben würde; in diesem Falle läge stets ein öffentliches Interesse für die Zurückstellung vor. Das Departement würde gern diesem Standpunkte zustimmen, wenn es die zwingenden militärischen Interessen zuließen. Danach kann aber ein öffentliches Interesse nur dann als bestehend erachtet werden, wenn es sich um einen Betrieb handelt, dessen Arbeiten zur Herstellung des Bedarfs für die Bewaffnung, Ausrüstung, Veleidung, Ernährung und Unterbringung der Wehrmacht des Deutschen Reiches und seiner Verbündeten, sowie zur Erhaltung des gesamten deutschen Volks- und Wirtschaftslebens erforderlich sind. Der Umstand z. B., daß durch das Erliegen einer Spielwaren-, Schmuckwaren- oder Musikinstrumentenfabrik Arbeiter in großer Zahl brotlos würden, bedingt nur dann ein öffentliches Interesse, wenn es den Arbeitern nach Lage des Arbeitsmarktes in absehbarer Zeit nicht möglich sein sollte, durch Uebernahme von Kriegsarbeit die notwendigen Mittel zum Lebensunterhalt zu gewinnen.“

— Einige Nummern unserer letzten Sonntagsblätter hatten falsche Innenseiten. Wir stellen heute den werten Abonnenten richtige Nummern zu und bitten diejenigen, welche übersehen sein sollte, die richtige Nummer in unseren Geschäftsräumen in Empfang zu nehmen.

— Lazarett ohne Arzt. Das von den Bürgern in Unterliederbach eingerichtete Lazarett, das später in den Besitz des Roten Kreuzes überging, ist jetzt aufgehoben worden, da der Leiter desselben, Dr. Wagner, in das Gefangenlager nach Weßlar einberufen worden ist.

Merkwürdige Eingabe.

Der Reichstag wird mit Wünschen und Anregungen aller Art überschüttet. Von besonderer Art ist eine Petition aus Hannover, die jetzt im Reichstagsausschuß behandelt wurde. Es werden nämlich besondere Zuwendungen von Eltern erbeten, die für die Ausbildung ihrer gefallenen Söhne größere Auslagen hatten. Der Einsender der Eingabe schlägt vor, folgende Entschädigungssummen festzusetzen: Für einen Einjährigen 5000 Mark, für einen Studenten 10 000 Mark, für einen Kandidaten 15 000 Mark, für einen Kandidaten mit Staatsexamen, sei er Philologe, Theologe, Philosoph, Jurist oder Mediziner 20 000 Mark, für Leute mit Staatsexamen und fester Anstellung, gleichgültig, ob staatlich oder von anderen Behörden oder privat angestellt, 25 000 Mark. Nach der Meinung des Einsenders stellen die vorgenannten Summen etwa drei Viertel der Kosten dar, welche den Eltern für die Ausbildung ihrer Söhne entstanden sind. Er bittet, die Summen als Richtschnur für den Maßstab dienen zu lassen, welcher für die Entschädigung der Familien angelegt werden soll. In der Eingabe wird noch darauf hingewiesen, daß der Mittelstand, sowie die Beamtenschaft dadurch, daß ihre studierten bzw. sich im Studium befindlichen Söhne gefallen sind, viel schwerer als andere Stände durch den Krieg geschädigt sind. In sehr vielen Fällen seien die Gefallenen die einzige Hoffnung auf spätere Unterstützung der alten Eltern und Geschwister gewesen.

Die Eingabe rief im Reichstagsausschuß eine umfassende Besprechung hervor. Einige Redner billigten den Grundgedanken der Petition. Andererseits wurde hervorgehoben, daß man nicht einzelne Stände besonders bedenken dürfe und daß man auch über die Höhe der geforderten Entschädigungssummen gar nicht verhandeln könne.

(Etr. Pln.)

Rundschau.

Deutschland.

— Verbot. (Etr. Pln.) Da in letzter Zeit das Abhandeln von militärischen Ausrüstungs- und Bekleidungsgegenständen, besonders in Massenquartieren, wiederholt vorgekommen ist, so wird hiermit auf das nachdrücklichste darauf aufmerksam gemacht, daß ein Ankauf von dem Reiche gehörigen Ausrüstungs- und Bekleidungsgegenständen streng verboten ist. Jeder, der solche Stücke im Besitz behält, oder in Gebrauch nimmt, macht sich strafbar. Solche Stücke sind unverzüglich der nächsten Polizeibehörde zu übergeben. Bemerkt wird noch, daß militärische Ausrüstungs- und Bekleidungsgegenstände regelmäßig mit dem Stempel eines Bekleidungsamtes, beziehungsweise eines Truppenteiles, gekennzeichnet sind, und daß sie, wenn ausnahmsweise ein solcher Stempel fehlen sollte, schon durch ihre Eigenart als militärische Stücke für jedermann ohne weiteres erkennbar sind.

— Viehbestände. (Etr. Pln.) Die letzte Viehzählung hat den Beweis erbracht, daß Deutschlands Volksernährung, auch soweit sie auf Lebensmittel tierischen Ursprungs beruht, trotz der Abschließung ausländischer Bezugsquellen vor ernststen Schwierigkeiten bewahrt bleiben wird.

— Nichtenharz. (Etr. Pln.) Da neuerdings das Harz der Nadelbäume zur Herstellung von Seifen und zur Streckung von Zellulose Verwendung findet, soll die vermehrte Beschaffung desselben angeregt werden. Von dem Kriegsausschuß für pflanzliche und tierische Erde und Fette G. m. b. H. in Berlin SW 8, an die die gewonnenen Harzmengen abzuführen sind, ist der bisher 20 Mark betragende für den Doppelzentner Kiefern- und Nichtenharz auf 50 Mark erhöht worden. Die Erhöhung des Preises dürfte ein genügender Anreiz sein, um Harz aus unseren inländischen Waldbeständen in möglichst weitem Umfange zu gewinnen.

— Kriegskosten. (Etr. Pln.) „Giornale d'Italia“ bestätigt die Angaben des Senators Maggiorino Ferraris in der letzten Senatsitzung, wonach die außerordentlichen Kriegsausgaben Italiens jetzt monatlich 550 Millionen Lire betragen, die durch Sondermaßnahmen beschafft werden müssen.

34 000 neue Wohnhäuser.

Wie enorm die Provinz Ostpreußen durch die Russen-invasion gelitten hat, und welche großen Aufgaben daselbst zu lösen sind, kann man daraus erkennen, daß nicht weniger als 34 000 Wohnhäuser, darunter dreitausend in Städten, wieder aufgebaut und 150 000 Wohnungseinrichtungen beschafft werden müssen. Die Behörden werden dafür zu sorgen haben, daß beim Wiederaufbau der Städte und Häuser die Grundsätze moderner Städtebaukunst und die Regeln der Hygiene im vollen Maße Berücksichtigung finden. Weiter wird darauf zu sehen sein, daß bei den Wohnungseinrichtungen geschmackvolle und praktische Qualitätsarbeit geliefert wird. Die Regierung hat in Königsberg ein Bauberatungsamt eingerichtet, das sich in sieben von Architekten geleitete Bauberatungsstellen gliedert, die in erster Linie darüber zu wachen hat, daß bei Neubauten keine Verunstaltung des Städte- oder Landschaftsbildes stattfindet. Ferner sind bereits in Königsberg eine Baumaterialien-Lieferungs-Genossenschaft und eine Kreditbank gegründet worden. Eine Zentral-Lieferungs-Genossenschaft für Ausstattung befindet sich in Berlin. Das Handwerk im deutschen Reiche hat hier Gelegenheit, auf dem Wege der Errichtung von Lieferungs-Genossenschaften mit dieser Zentrale in Verbindung zu treten.

Europa.

— Frankreich. (Etr. Pln.) Generalissimus Joffre, der nun auch das Balkanabenteuer auf längst schon überlasteter Schulter trägt, streift, lehnt es ab, dem Märchen von der Eintracht in der Allianz zuzuliebe, die Front in Flandern und in der Champagne zu entblößen und scheint entschlossen, den Gentlemen von Jenstein des Kanals den tragischen Altschluß im Regentanz von Saloniki zu überlassen. — Der Kriegsminister hat die Korpskommandanten angewiesen, diejenigen Soldaten, die während des Krieges noch nie in Urlaub waren, so rasch wie möglich, zu beurlauben.

— Italien. (Etr. Pln.) Nach einer Veröffentlichung der Zollbehörden über den Warenverkehr Italiens im Jahre 1914 weist dieser einen Rückgang von rund einer Milliarde auf. Der Wert der Ausfuhr erreichte 2210 Millionen gegenüber 2511 Millionen im vorigen Jahre, der Wert der Einfuhr sank von 3645 auf 2923 Millionen Lire.

— Oesterreich-Ungarn. (Etr. Pln.) Nach den Mitteilungen der heutigen Morgenblätter ist nunmehr ein Viertel des montenegrinischen Staatsgebietes von den Oesterreichern besetzt.

— Serbien. (Etr. Pln.) Man meldet, daß die serbische Staatskasse in Stutari ab 1. Januar keine Barzahlungen mehr leisten wird.

— Griechenland. (Etr. Pln.) Herr Skuladis, Griechenlands greßer Ministerpräsident, spricht im Tone der Erbitterung von den Flegelien der alliierten Expres-Politik.

Herr Bürzel.

Die Italiener sind für uns gut in diesem schrecklichsten aller Kriege, sie sorgen für den Humor im ersten Spiel, Cadornas Wetterberichte erheiterten die Soldaten in den Schützengräben, und Porzilai-Bürzel, der Minister für die unerlösten Provinzen, sorgt dafür, daß er die komische Figur, die er schon von Amtswegen ist, durch seine Reden noch unterstreicht. Diese Gelegenheit läßt er sich selbst bei einer Grabrede nicht entgehen. In der Gruft des gefallenen Professors Giacomo Venetian erklärte er nämlich, die Italiener aller Klassen hätten eingesehen, die früheren Bundesgenossen Italiens hätten dadurch, daß sie den Krieg ohne Vorwissen Italiens vorbereitet hätten, anerkannt, daß es den Italienern moralisch unmöglich sein würde, an ihrer Seite zu kämpfen. Der Redner bezog sich auf eine Schrift des Toten, in welcher ausgeführt wird, daß die Italiener die Deutschen, obgleich sie viel von ihnen gelernt hätten, bekämpfen müßten, weil die Deutschen anstatt der Gerechtigkeit die Gewalt anbeteten, weil ihr Gott nicht der Vater des Erlösers, sondern der alte Heidengott Thor in christlicher Verkleidung sei, und weil ihr voller Traum einer Welt Herrschaft die anderen Völker zu gemeinsamer

Verteidigung zwingt. — Lassen wir den Unsinn ohne Kommentar wirken. Eins nur möchten wir befeuern, daß die Italiener viel von uns gelernt hätten; denn sonst könnten sie so'n Unsinn nicht reden, wie der gute Herr Bürzel. Aber vielleicht hält er sich für gar keinen Italiener, der Herr Bürzel, dessen Geschlechtswiege irgendwo im dunkelsten Osten stand! (Etr. Pln.)

Amerika!

— Vereinigte Staaten. (Etr. Pln.) Auch im November ist die amerikanische Ausfuhr mit 381 Millionen Dollar außerordentlich ansehnlich gewachsen; die Einfuhr ist diesmal ebenfalls ziemlich groß mit 164 Millionen Dollar gegen 126 Millionen Dollar im Vorjahre.

Afrika.

— Ägypten. (Etr. Pln.) Die Engländer erkennen die Gefahr, die ihnen von dem mohammedanischen Ägypten droht, wenn einmal der Riesenkampf um das Pharaonenland begonnen hat, und dieser Gefahr suchen sie jetzt vorzubeugen. Sie wollen die Zwangsrekrutierung für die Ägypter einführen und diese, wie die Indier, auf dem europäischen Kriegsschauplatz verbluten lassen. Wie hochgestellte Ägypter mitteilen, soll angeblich diese Verfügung im ägyptischen Ministerrat beschlossen worden sein. Nach des Berichterstatters genauer Kenntnis über die ägyptischen Verhältnisse würden sich die Engländer, falls sie diese Zwangsrekrutierung verwirklichen wollten, arg verrechnen. Sie haben es mit der freiwilligen Rekrutierung versucht; es haben sich aber tatsächlich nur verhältnismäßig wenige mohammedanische Ägypter gemeldet, aus denen einige Bataillone gebildet wurden.

Türkische Zuversicht.

Die Engländer behaupten, sie würden die Stellung bei Sedd-ul-Bahr halten und dadurch die Dardanellen auch nach der Räumung von Gallipoli in der Hand behalten. Die Türken sind anderer Ansicht und halten die englische Behauptung nur für ein Trostpflasterchen für die schon recht beunruhigten Briten. In Konstantinopel ist man der Ansicht, daß die Preisgabe der Stellungen bei Anaforte und Arburna auf Gallipoli der Ansicht entspringt, daß der Marsch nach Konstantinopel unmöglich und unter diesen Umständen die Fortsetzung des Kampfes bei Sedd-ul-Bahr zwecklos ist, daß die Engländer auch ihre Stellungen im Süden der Halbinsel aufgeben werden, um einem aussichtslosen, verlustreichen Kampfe aus dem Wege zu gehen. Es liegen in Konstantinopel noch keine Meldungen vor, wohin die geflüchteten Engländer gegangen sind, man nimmt jedoch an, daß sie zur Verstärkung der Salonikier Landungstruppen verwendet werden sollen. Die fast durchweg geradezu luxuriös ausgestatteten Offiziersunterstände lassen vermuten, daß die Engländer einen so jähen Abzug von Gallipoli nicht erwartet hatten. (Etr. Pln.)

Aus aller Welt.

— Berlin. Es wurde die Maurerfrau Wager und ihre beiden im Alter von drei und acht Jahren stehenden Töchter tot in ihren Betten liegend aufgefunden. Die Mutter hatte, wie festgestellt wurde, die Gashöhne geöffnet, und sich mit ihren Kindern durch Gas ums Leben gebracht.

— Königsberg. (Etr. Pln.) Nach den neuesten Feststellungen sind bei den Einfällen der Russen in Ostpreußen 22 Kirchen niedergebrannt und zerstört worden. Von drei großen Holzkirchen, die als Eigentümlichkeit ostpreussischer Bauweise früherer Jahrhunderte noch übrig geblieben waren, sind zwei als verloren anzusehen.

— Breslau. Der Schauplatz eines schweren Verbrechens war kürzlich die in Touristenkreisen weitbekannte Gegend bei Tannhausen an der Bahnlinie Schweidnitz-Charlottenbrunn in Schlesien. Dort wurde unweit der Kupfergrube aus einem Teiche die Leiche des 14-jährigen Schuhmacherlehrlings Masche gelandet. Der Tote wies eine schwere Stichwunde am Schädel auf; außerdem waren ihm die Füße zusammengebunden.

Der Fenerwurm

2.

Heute aber hatten doch zwei Personen den Weg zu dem einsamen Pavillon gefunden: Marga Körting, die einzige Tochter des Medizinalrates, und Doktor Herbert Brandeis, ein junger Mediziner, der als Assistenzarzt in dem Sanatorium tätig war.

Marga, eine Blondine, der Gesundheit und Lebensfreude aus den lachenden, blauen Augen sahen, war eifrig mit Bohnen schneiden beschäftigt. Mit der großen Achsel-schürze und den emsig schaffenden Händen, sah die Achtzehnjährige recht hausmütterlich aus.

Das schien der junge Arzt auch mit innerer Befriedigung zu empfinden. Er blickte eine ganze Weile schweigend bald auf die flinken Finger, bald auf das rosige Gesicht seines lieblichen Gegenüber.

„Ach, Maus, wenn die lieben Finger sich doch erst für mich so eifrig regen würden!“

Das junge Mädchen hob ein wenig den Kopf von ihrer Arbeit und lachte hell auf.

„Schneide ich die Bohnen etwa nicht auch für dich? Du bist doch heute mittag mit davon?“

„Das schon“, gestand Brandeis zögernd; „aber wie herrlich muß es sein, wenn du erst so ganz für mich allein, als mein liebes, kleines Fräulein, im Hause schaltest und und waltest!“

„Wenn du dich da nur nicht verrechnest“, lachte das junge Mädchen, und zwei Schelmengrübchen zeigten sich auf ihren Wangen.

„Wer mich heiratet, muß mir eine Dienstmagd halten,

damit ich den ganzen Tag auf dem Divan liegen und Romane lesen kann. Hier helfe ich nur, weil der Hausstand so groß ist.“

Jetzt war die Reihe, belustigt aufzulachen, an Brandeis. „Und das soll ich glauben? Als wenn ich nicht längst wüßte, daß du dich direkt unglücklich fühlst, wenn du nicht im Haushalte mitwirtschaften kannst! Ein Mädchen werde ich meinem kleinen Fräulein aber doch halten.“

„Wenn's nur erst so weit wäre!“

Ein Schatten flog über Brandeis' hohe Stirn, und ernster werdend, sagte er hinzu:

„Ich möchte wohl wissen, warum sich dein alter Herr in letzter Zeit so reserviert zeigt, wenn ich ihm mal in bezug auf meine Zukunftspläne etwas näher rücke. Ich wetten, er hat längst gemerkt, wie ich mit dir stehe; aber als ich gestern einmal tiefer sondieren wollte, reagierte er sauber auf alle Anzuspungen. Woher nur der Unsicherheit? Steht mir nicht die Welt offen? Leiste ich nicht Genügendes in meinem Fach? Ewig wollen wir doch nicht heimlich verlobt bleiben, nicht wahr, Maus?“

Marga schüttelte leise den Kopf, und so etwas wie stille Behmut glomm in ihren Blauaugen auf.

„Nein, Herbert, auch ich will ja gerne recht bald die Feine werden, aber die Zeit ist augenblicklich vielleicht etwas unglücklich gewählt.“

Das junge Mädchen rückte näher zu dem heimlich Verlobten hin und sagte seine Hand:

„Sieh, Herbert, Papa hat jetzt den Kopf so voller Sorgen, da darf es dich nicht wundern, wenn er für unsere Herzensangelegenheiten kein Interesse hat. Seit das Kurhotel gebaut ist, wo es jeden Abend Konzerte und Re-

unions gibt, geht es mit unserem Sanatorium von Jahr zu Jahr zurück. Augenblicklich haben wir nur noch Mrs. Norman hier.“

„Ja, und die einem Ruhe macht, wie zwanzig andere Pensionäre. Geh' mir mit diesen reichen amerikanischen Witwen vom Leibe“, warf Brandeis etwas unwirsch dazwischen.

Unbeirrt fuhr das junge Mädchen fort:

„Sie zahlt aber sehr gut, und wenn sie uns verlassen würde, bedeutete das für Papa einen schweren Verlust. Herbert, ein ganz klein wenig trügst du auch die Schuld daran, daß Papa augenblicklich etwas verärgert gegen dich ist.“

„Ach?“ —

Wahsames Staunen klang aus der Stimme des jungen Arztes.

„Ja, du, Herbert! Heute hat Mrs. Norman wieder geklagt, du lächelst immer so ironisch, wenn sie dich holen läßt und deiner Hilfe bedarf. Nun ist Papa natürlich bange, daß du sie durch dein Verhalten ernstlich erzürnst, und daß sie sich dann im Kurhotel einmietet. Das soll doch nicht geschehen — noch dazu durch deine Schuld — nicht wahr, Herbert?“

Das junge Mädchen schmiegte sich an den Geliebten und blickte ihm in danger Frage in die Augen.

„Ganz gewiß nicht, Tummerchen“, lächelte Brandeis und strich zärtlich mit der Hand über Margas lichtblonde Flechten.

„Ich müßte ja total verbohrt sein, wenn ich mich auf solche Art und Weise bei deinem alten Herrn lieb und machen wollte. Also daher die Verstimmung! —

?) **Russisch.** In Rußland müssen bekanntlich die Offiziere immer Uniform tragen, und es bestehen genaue Vorschriften über Schnitt, Farbe, Stoff und Knöpfe dieser Uniformen. „Gemischte Uniformen“, also zum Beispiel zu Tuchhosen eine Drillichjacke oder umgekehrt, durften bisher nicht getragen werden. Jetzt ist jedoch durch ein Rundschreiben, das der Unterrichtsminister an die Kuratoren der einzelnen Lehrbezirke gerichtet hat, auch das Tragen von „gemischter Uniform“ gestattet worden. Hosen und Jacke brauchen infolgedessen nicht aus Tuch, sondern dürfen auch aus billigeren Stoffen hergestellt werden. Natürlich ist diese Verfügung des Ministers nur eine Folge der großen Teuerung und des Stoffmangels, die im Lande herrschen.

— **Kirchenglocken.** In Oesterreich verleiht man zurzeit entbehrliche Kirchenglocken der Kriegsmetallsammlung ein. Aus diesem Anlaß werden einige Angaben aus der Geschichte der Kirchenglocken von Interesse sein. Die ersten Geläute fanden sich in den griechisch-orthodoxen Gotteshäusern, und zwar schon im sechsten Jahrhundert nach Christi Geburt. Die ersten orthodoxen Kirchen besaßen allerdings weder Turm noch Glocken. Aber schon vor diesen ersten Glocken gab es „Geläute“. Um den Gemeindegliedern das Zeichen zum Gottesdienste zu geben, hängte man in die griechisch-orthodoxen Kirchen ursprünglich große Holzbalken auf und schlug mit eisernen Hämmern dagegen. Solche „Holzbalken“ finden noch heutigen Tages in alten Bergklöstern in Rumänien Verwendung. Diese hölzernen Geläute wurden allerdings meistens nicht auf den Kirchtürmen, sondern an eigens dafür hergerichteten Gestellen in unmittelbarer Nähe des Gotteshauses aufgehängt. In vielen Orten Deutschlands kann man übrigens noch heute sehen, daß Glocken in Ermangelung von Kirchtürmen oder weil im Turm nicht genügend Raum vorhanden ist, in bedachten Gerüsten neben der Kirche hängen. Es ist wohl überflüssig, darauf hinzuweisen, daß Glocken, die besonderen künstlerischen oder geschichtlichen Wert haben, in keinem Falle aus dem Glockenstuhl entfernt werden, um als Kriegsmaterial Verwendung zu finden.

— **Kleingeld.** Die gegenwärtige Kleingeldnot gemahnt an zwei Anekdoten, die über den alten Fritz im Umlauf sind. Es wird erzählt, daß der König einst in Potsdam über den Marktplatz ritt, just in dem Moment, als eine dichte Volksmenge um zwei Streitende stand. Es handelte sich um einen Bäcker und einen Bauern, von denen der erstere Korn gekauft hatte, daß er nicht der Verabredung gemäß halb in Kurant und halb in Sechspfennigern bezahlen wollte, sondern bloß in letzterer Sorte. Der König wollte an Ort und Stelle höchst persönlich den Handel schlichten und ermunterte den Bauer, doch darauf einzugehen, Geld sei schließlich Geld, und warum er denn die Sechspfenniger nicht nehmen wolle. „Ja“, sagte dann der Bauer kurz, „nimm Sie se denn?“ (Nimmt er Sie denn?) Da blieb dem König nichts anderes übrig, als zu lachen und den Auftrag zu erteilen, man möge dem berechtigten Wünsche des Bauern willfahren. Als ein andermal der große König die Berliner Kunstammer besuchte und sich auch das Münzkabinett zeigen ließ, verlangte er die schönste und prächtigste Medaille zu sehen. Als man sie ihm vorlegte, betrachtete der König sie lange. Dann nahm er ein Sechspfennigstück aus der Tasche, legte es daneben und sagte: „Wirklich, diese Münze gefällt mir viel besser.“

Vermischtes.

;) **Abergläubisch.** Ein englischer Offizier legte in einer mittelalten Stunde banger Ahnung seinem treuen Wurschen das Geständnis ab, daß er, in der festen Ueberzeugung, nicht lebendig in die Heimat zurückzukehren, den festen Entschluß gefaßt habe, seine leibwilligen Verfügungen für den Todesfall zu treffen. „Auf solche Ahnungen muß man nichts geben“, tröstete der Wursche, und um seinem Trost mehr Nachdruck zu geben, erzählte er seinem Leutnant, die nachfolgende lehrreiche Geschichte: „Vor einer meiner Vortern vor Jahren nach Ägypten ging, wurde er, genau wie Sie, Herr Leutnant, von banger Todesahnung geängstigt; und ebenso, wie für Sie, war es auch für ihn eine ausgemachte Sache, daß er fallen werde. Da er festeste davon überzeugt war, so teilte er sein ganzes Geld, das er be-

saß, zwischen seinem Schatz, der sich vor Brennungsgefahren gar nicht zu fassen wußte, und seinem besten Freunde, der nicht minder gerührten Abschied von ihm nahm. Und wissen Sie, was passierte, Herr Leutnant? Mein Vetter wurde nicht getötet; er kam wohl und munter nach England heim. Dort wurde ihm aber die unangenehme Ueberweisung zuteil, daß er seine Herzallerliebste und seinen Freund als Mann und Frau wiederfand und, was das Schlimmste war, das junge Ehepaar hatte das ganze Geld, daß er ihnen zurückerlassen hatte, auf der Hochzeitsreise bis auf den letzten Pfennig verthan, so daß er neben der Herzenstauschung auch noch den Verlust seines Vermögens zu beklagen hatte.“

! **Humor.** Andrew Carnegie, der Stahlkönig, erzählt gern folgende wahre Anekdote: In einem amerikanischen Konzertsaal hat der Zufall einem Junggesellen eine bereits recht angejahrte Dame zur Nachbarin gegeben. Der junge Mann, der in der Musikliteratur nicht sonderlich bewandert ist und kein Programm hat, ist über das, was er hört, im Unklaren. Erst als Mendelssohn Hochzeitsmarsch gespielt wird, dämmert etwas in seiner musikalischen Erinnerung. „Das klingt bekannt“, wendet er sich an seine Nachbarin, „aber ich verstehe zu wenig von Musik, als daß ich mich auf den Titel des Stückes besinnen könnte. Können Sie meiner Erinnerung vielleicht etwas zu Hilfe kommen, gnädiges Fräulein?“ Die alte Jungfer schlägt schämig die Augen nieder und flüstert verzückt: „Das, mein Herr, ist das Gebet einer Jungfrau.“ — Der kleine Billy wird von seiner Mutter zum ersten Male in ein Konzert mitgenommen und sitzt neben ihr im hinteren Teile des Saales, weit vom Podium entfernt, auf dem eine Sängerin, neben dem Dirigenten stehend, eine Opernarie mit Orchesterbegleitung singt. Eine Weile blickt Billy gespannt hin; dann fragt er: „Mutti, warum haut denn der Mann die schöne Dame?“ — „Sei doch still, dummer Junge“, wehrt seine Mutter ab, „er schlägt sie ja gar nicht.“

! **Teurer Rat.** In M. lebte vor etlichen Jahrzehnten ein reicher Herr, der durch hochgradige Gicht dauernd an seinen Armstuhl gefesselt war. Eines Tages betrat ein Herr sein Zimmer, stellte sich als Doktor T. vor und fuhr fort: „Der Herr Baron von B., den ich vom schmerzhaftesten Podagra zu befreien das Glück hatte, sendet mich zu Ihnen, und wenn ich auch wenig Zeit habe, so —“. „Ach, bester Herr Doktor, seien Sie mir herzlich willkommen! Sie kommen mir sehr gelegen, denn ich leide entsetzlich!“ — „Können Sie denn durchaus nicht vom Stuhle aufstehen?“ — „Leider, nein, hier meiner Bedienten müssen mich heben und tragen.“ — „Sind Ihre Bedienten nicht in der Nähe?“ — „Leider nicht, ich habe sie soeben in den Keller geschickt, um Wein abzugeben.“ — „Schon gut! Aber rufen, recht laut rufen werden Sie doch können?“ — „Leider auch nicht; wie Sie selbst hören, bin ich nicht imstande, laut zu sprechen.“ — „Deshalb besser. So werde ich augenblicklich mit meinen Manipulationen beginnen.“ Mit diesen Worten nahm der „Doktor“ die goldene Uhr des Patienten vom Tische, seine silberne Tasse, seine Wäsche mit 200 Pfund aus dem Schreibtisch, kurz, was er Wertvolles erreichen konnte; grüßte den vor Staunen ganz erstarrten Patienten und sagte: „Nun empfangen Sie auch noch meinen Rat. Es ist dieser: Wenn Sie weder sich bewegen, noch um Hilfe rufen können, so schließen Sie sich entweder ein, oder lassen sich von Ihren Leuten besser betwachen.“ Damit verschwand der seltsame Doktor.

! **Säuglingsauge.** In einem Vortrage, den Prof. A. Woll von der Columbia-Universität in Newhork auf der Jahresversammlung der optischen Gesellschaft von Pennsylvanien hielt, machte er darauf aufmerksam, daß es ein Irrtum sei, wenn man für die Kleidung und für die Umgebung von Säuglingen mit Vorliebe die weiße Farbe wähle. Nach Prof. Woll ist vielmehr die weiße Farbe für ein Kinderzimmer die allerungünstigste. Weiße Kleider, weiße Kinderwagen, weiße Betten, weißer Hausrat, weiße Tapete: all dies ist nach ihm den Augen des Säuglings durchaus schädlich. Diese bedürfen zu ihrer Schonung vielmehr neutraler und dunkler Farben. Prof. Woll empfiehlt sowohl für Säuglingskleider, wie für die Ausstattung des Kinderzimmers ein helles Braun oder ein Grüngrau. Das sind auch die Farben, die sich nach seiner Erfahrung für die Kleidung der Mutter oder Amme am besten eignen.

„Spötter!“

Das junge Mädchen erhob sich scheinbar schmolend und schüttelte die Bohnenschnitzel von ihrer Schürze.

„Jetzt muß ich nach der Küche, sonst läßt die brave Torette wieder das Fleisch anbrennen. Lebewohl auch — und geh' in dich!“

Sie verfehlte dem Geliebten einen freundschaftlichen Abschiedsklapp auf die Schulter und griff nach der Bohnenschnitzel. Ehe Brandeis sie an sich zu ziehen vermochte, war sie schon ins Freie gelangt und eilte elastisch durch die Parkwege dem Hause zu.

„Also, nicht einmal einen Abschiedskuß bewilligt du?“

„Undankbare!“ rief Brandeis enttäuscht hinterher.

Nichtsdestoweniger folgten seine Blicke lächelnd der Geliebten bis ihre Gestalt hinter einer Biegung verschwand.

Etwas nachdenklich zündete er sich eine Zigarette an und während er ebenfalls langsam dem Hause zuschritt, murmelte er halblaut: „Also behandeln wir die Mrs. Norman mit ihren 365 Krankheiten fortan wie ein rohes Ei!“

Das Mittagessen pflegte der verwitwete Medizinalrat Körting im Sommer mit seiner Tochter und dem Assistenzarzt gemeinsam auf der Hinterveranda einzunehmen.

Auch heute fanden sich die drei Personen wieder um den weißgeputzten Gartentisch zusammen und ließen den Erzeugnissen von Margas Kochkunst alle Ehre angedeihen.

„Noch ein Löffel Bohnen gefällig, Herr Doktor?“

forchtete Marga, die mit vollendeter Sicherheit und echter Weiblichkeit den Platz der verstorbenen Hausfrau versah.

„Wenn ich bitten dürfte, Frau — Fräulein Marga!“

verbesserte sich Brandeis schnell.

Haus und Hof.

— **Hauschwamm.** Die Untersuchungen auf dem Gebiete der Hauschwammforschung haben nach Mitteilungen des Prof. Dr. Falk von der kgl. Forstakademie Hann. Münden nicht nur volle Aufklärung über die Lebensweise der verschiedenen holzzerstörenden Pilze und des für Hochbauten so gefährlichen, echten Hauschwammes gebracht, sondern auch zur Auffindung eines sicheren Abwehrmittels gegen dieselben geführt. Es ist dies das billige Finitrophosphorsäure, das die Keimung und Entwicklung der Pilzsporen noch in weitestgehender Verdünnung verhindert und für Holz und Eisen vollständig unschädlich ist. Dieses Salz wird von den höchsten Farbwerken nach einem neuen Verfahren explosionslos gemacht und kommt in diesem Zustand unter dem Namen „Mykantin“ in den Handel. Seine Anwendung ist sehr einfach; es genügt, zur Erzielung eines dauernden Holzschutzes, die Balken allseitig, Bretter, Verkleidungen und dergleichen an der Unter- bzw. Hinterseite einmal mit einer wässrigen Lösung des Salzes zu streichen (die das Holz genügend färbt, um eine Kontrolle der Desinfektion zu ermöglichen). Für die Balken und andere Hölzer größeren Querschnittes soll die Behandlung bereits im Wald (Anstrich der Einschnittflächen) und auf dem Sägewerk (Zimmereinrichtung nach dem Schnitt) beginnen, um die Fäule sicher hinauszuhalten, die das Holz für die Hauschwammfäule besonders empfänglich macht, während für die übrigen Hölzer ein Anstrich kurz vor ihrem Einbau ausreichend ist. Für den einmaligen Anstrich von 1 Kubikmeter Balkenholz sind 8 bis 10 Liter Mykantinlösung erforderlich, deren Kosten sich auf etwa 35 Pfg. stellen.



Das von Italien „eroberte“ Gebiet.

! **Reine Fässer.** Nach dem Kellern wird der Most sogleich in die Fässer gefüllt, und nun beginnt ein wichtiger Prozeß: die Gärung. Die Fässer, welche zu diesem Zwecke verwendet werden, müssen peinlich rein sein. Die Ansicht, daß bei der Gärung alles Unreine in die Hefe komme und nichts schade, ist irrtümlich. Jeder Fremdkörper kann den Geschmack des Weines ungünstig beeinflussen und seinen Wert vermindern. Verschimmelte Fässer müssen vor der Benutzung zuerst mit kaltem, dann mit heißem Wasser oder Dampf gereinigt werden. Auch darf kein Faß unverbrennten Schwefel enthalten. Ist dieses der Fall, so bildet sich Schwefelwasserstoff und der Wein schmeckt nach faulen Eiern.

?! **Kaninchen** sollen nach 6—7 Wochen von der Mutter getrennt werden. Nach 45—50 Tagen läßt die Milch der Mutter bedeutend nach und die Tierchen sind auch kräftig genug, passendes Futter aufzunehmen und daselbe zu verdauen. Enthält der Wurf nur ganz wenige Tiere, so kann man ein paar Wochen länger warten, denn gerade die Muttermilch fördert die Tierchen sehr. Man soll auch die Milch nicht direkt entziehen, sondern beim Entwöhnen noch kurze Zeit Milch, dann klares Wasser zum Trinken geben. Im übrigen gebe man genau das Futter, welches das alte Tier erhielt, da die Tierchen mit daran fressen und es so gewöhnt werden.

Das junge Mädchen erröte und warf dem Vater einen unsicheren Blick zu. Aber der Medizinalrat hatte scheinbar nichts gehört.

Gerade wollte Brandeis eine Bemerkung über die hervorragende Güte des heutigen Essens machen, als Hannes in der Verandatür erschien.

Hannes, das alte Faktotum des Medizinalrates, stammte aus Hamburg und hatte seinem Herrn bereits ein ganzes Jahrzehnt in Treue gedient. Er rechnete sich daher gewissermaßen zur Familie und nahm sich manche Freiheiten heraus, die sich eigentlich mit seiner Stellung als Hausknecht nicht recht vereinigen ließen.

„Na, Hannes, was gibt es denn?“ forchtete Körting freundlich.

Der Alte verzog sein Gesicht zu einem pfiffigen Grinsen und hielt seine zur Faust geballte rechte Hand dem Medizinalrat dicht unter die Nase.

„Ja, Herr Doktor, was meinen Sie wohl, was ich hierin hab?“

„Wie soll ich das wohl raten können? — Was ist es denn?“

„n Kaderlad!“ entgegnete Hannes, und seine Augen leuchteten, als ob ihm jemand ein Geldstück in die breite Hand gesteckt hätte.

„Was für 'n Ding?“ forchtete Körting erstaunt.

„n Kaderlad! — So'n großen, schwarzen Käfer!“ entgegnete Hannes und belehrend fügte er hinzu:

„Die nisten sich leicht in Villen ein. Wir hätten in Hamburg auch welche in unserer Kellerwohnung. Tja, wohl, woll'n Sie ihn mal sehen?“

(Fortsetzung folgt.)

Aber nimm es mir nicht übel, diese ehrenwerte Mrs. Norman kann ihre Umgebung komplett verrückt machen. Nacht für Nacht klingelt sie mich aus dem besten Schlaf und jedesmal hat sie ein neues, eingebildetes Leiden an sich entdeckt. Gestern nacht ließ sie mich auch holen. Wie ich komme, liegt sie im Bett und stöhnt, daß es einen Hund jammern könnte: „Doktor, ich bin vergiftet!“ — „Doktor, ich gehe tot!“ — „O, meine Bouch!“ ächzt sie mir schon beim Eintreten entgegen. Ich bekomme natürlich einen Heiden-schreck. Und was stellt sich heraus? — Den Magen hat sie sich überladen, und auf die unvernünftige Weise. Wie ich sie ordentlich ins Gebet nehme, gestand sie, daß sie nach dem Abendessen noch ein halbes Pfund Kognak-Kirschen aufgeschleckt hatte. Also, wie ein unmündiges Kind! Da soll einem doch die Galle überlaufen. Na, wenn ich den Hannes mal dabei ertappe, daß er ihr solche verbotenen Leckereien heimlich ins Haus schmuggelt, blas ich ihm ganz gehörig den Marsch.“

Doktor Brandeis hatte sich ordentlich in Eifer geredet; aber Marga schüttelte lächelnd den Kopf.

„Nun, mein gestrenger Herr Doktor, wer wird sich denn gleich so erheben? Sie ist eben hochgradig nervös; sonst bräuhete sie sich ja nicht in ständige ärztliche Behandlung zu begeben. Aber nicht wahr, du hast etwas mehr Geduld mit ihr? — mir zu Liebe?“

„Top, das verspreche ich dir“, lachte Brandeis und bot Marga die Rechte:

„Wer würde sich nicht auch mit Freuden von allen reichen amerikanischen Witwen der Welt tyrannisieren lassen, wenn ihm dafür solch schätlicher Preis winkt, wie du es bist?“

Verordnung.

Auf Grund des § 4 des Gesetzes über den Belagerungszustand bestimme ich für den Befehlssbereich der Festung Mainz:

Das Abbrennen von Feuerwerks- und Explosivkörpern aller Art, sowie das Schießen mit Flakpatronen und der Verkauf dieser Gegenstände werden verboten. Ausnahmen bedürfen meiner besonderen Genehmigung.

Zu widerhandlungen werden mit Geldstrafe nicht unter 10 Mark oder mit entsprechender Haft bestraft.

Mainz, den 22. Dezember 1915.

Der Gouverneur der Festung Mainz:
von Büding, General der Artillerie.

Wird veröffentlicht.

Hochst a. M., den 27. Dezember 1915.

S. 18655.

Der Landrat: Klausner.

Wird veröffentlicht.

Hofheim a. T., den 27. Dezember 1915.

Die Polizeiverwaltung: H. F.

Bekanntmachung.

Der Stadt sind auch für diese Woche wieder 2 Zentner Butter überwiesen, die vom 31. ds. Mts. ab bei den betreffenden hiesigen Geschäftsleuten zu haben ist.

Die Abgabe erfolgt zunächst nur gegen Ablieferung der noch im Umlauf befindlichen weißen Butterkarten und zwar bis spätestens am 31. ds. Mts., Nachmittags 4 Uhr. Von da ab wird Butter gegen die inzwischen neu ausgegebenen grünen Butterkarten abgegeben.

Die weißen Butterkarten haben vom vorgenannten Tage nachmittags 4 Uhr ab keine Gültigkeit mehr. Selbstversorger erhalten die Butterkarten Freitag, den 31. ds. Mts., Vormittags von 10—11 Uhr auf dem hiesigen Rathause (Polizeizimmer).

Hofheim a. T., den 29. Dezember 1915.

Der Magistrat: H. F.

Vorräte in

Blusen, speziell schwarze

Erstlings-Ausstattungen

Tricot-Jacken, Hemden

Handschuhe — Hosenträger

Sweaters

Hemden Cravatten

sind noch reichlich vorhanden und dürfen Reflektanten auf **Entgegenkommen** in allen Beziehungen sicher sein.

Auf preiswürdige **Gummischuhe** mache ich noch besonders aufmerksam.

Ottmar Fach

Inhaber:
C. Fach.

Große Auswahl

in

Neujahrskarten

in geschmackvoller
Ausführung empfiehlt

Albin Schütz, Buchbinderei u. Buchhandlung.

Kunstlicht-Photographie

Photogr. Kunstanstalt

Neuerwegstrasse 6

fertigt in bekannt künstlerischer Ausführung und zu niedrigen Preisen

Aufnahmen in jed. Grösse

Vergrößerungen

nach jedem Bilde oder Postkarte.

Königl. Klassen  Preuss. Lotterie

Losse zur ersten Klasse der 223. Königl. Preuss. 7. Süddeutschen Klassen-Lotterie.

Ziehungsbeginn am 11. Januar

empfehlen
Wilh. Graff.

Kern-, Fett-, u. Schmierseife sind in letzten Monaten außerordentlich im Preise gestiegen. Der Kleinkaufmann kann daran nichts ändern. Statt obigen genannten Seifen verwendet man jetzt vielfach die Seifenpulver, die ich Ihnen noch preiswürdig liefern kann. Persil 1/1, Thomson, Githos, Offenbacher, Lubn's, Veilchenpulver, Schneekönigin, Ozonit, Bleichsoda, Seifex. Kernseifen noch billiger wie heutiger Tagespreis.

Drogerie A. Phildius.

Statt besonderer Anzeige.

Die Verlobung unserer Tochter Adelheid mit dem Tiefbauingenieur Herrn Herbert Engelhard beehren wir uns anzukündigen.

Pfarrer Schulze u. Frau Elisabeth, geb. Senger.

Hofheim bei Soest,

Meine Verlobung mit Fräulein Adelheid Schulze zeige ich ergebenst an.

Herbert Engelhard.

Hofheim a. Taunus,
1. St. im Felde,

Dezember 1915.

Luise Beck

Carl Klein

Unteroff. d. Ref. i. R. J. R. 223 3. St. i. Felde

Verlobte.

Hofheim a. T.

Weihnachten 1915.

Preiswerte u. praktische Gelegenheitsgeschenke

findet ein Jeder

gut sortiert in meinem Lager. Einen kleinen Überblick hat man

in meinen Schaufenstern

wo Vieles mit Preisen versehen ausgestellt ist. Infolge großer Preissteigerung in allen Rohwaren und Mangel an Arbeitskräften sind fertige Waren sehr im Preise gestiegen. Durch zeitige Abschlüsse und frühe Käufe konnte ich mich jedoch noch sehr günstig sortieren und dadurch

: : recht vorteilhafte Angebote machen, : :
sodass ich mit der

Großstadtkonkurrenz leicht Schritt

halten kann. Leichter wird mir dieses noch durch meine verhältnismäßigen geringen Kosten gemacht.

Josef Braune.

Ein köstlicher deutscher Bitterlikör von feinem Aroma und guter Wirkung ist aromatischer Taunusbitter, der auf der hauswirtschaftlichen Ausstellung in Berlin das Diplom zur goldenen Medaille erhielt. Aecht zu haben

Drogerie Phildius

Holder's

Dörrapparate

Zahlreiche Vorzüge gegenüber Konkurrenzdörren! Allen anderen Apparaten überlegen!

Zu beziehen und besichtigen bei

Otto Engelhard, Kurhausstr. 11

Obsthochstämme

aller Art Zwergobst als Pyramiden, Busch, Spalier, Coridon, Stachel- und Johannisbeeren in Hochstamm u. Busch, Himbeeren, Rosen etc.

empfehlen

Lorenz Stang, Obstgärtnerei.

Kreuzweg.

Wohnung: 3 Zimmer m. Zu- behör im 1. Stock, der Neuzeit entsprechend eingerichtet sofort zu vermieten.

A. Schila, Hauptstraße 73.

Felle

von Hasen, Rehen, Ziegen usw. sowie Lumpen, gestrichelte Lumpen, Knochen, und alt Eisen kaufen zu den höchsten Preisen

Sonnenberg & Weiss.

Elisabetsenstraße 16.

Eilt!

Trotz des Mangels an Roh-

materialien liefern wir noch:

Weisse Schmierseife

zu 36 Mt. per Centner.

Gelbe Schmierseife

zu 42 Mt. per Centner.

Berford gegen Nachnahme oder vorh. Kasse.

Bargmann, Kiel. Hohenstaufenring 37.

Blank's Moden-Album

für Herbst-Winter 1915

soeben eingetroffen

Ottmar Fach Inh. C. Fach.

Turnverein 'Vorwärts'

(Eingetr. Verein).

Freitag, den 31. Dezember (am Silvesterabend) um 9 Uhr beginnend, findet unsere

Jahres-Haupt-

Verammlung

im „Frankfurter Hof“ statt.

In Anbetracht der schweren Zeit, worunter ja gerade unser Verein stark zu leiden hat, ist es Pflicht eines jeden noch anwesenden Mitgliedes zu erscheinen.

Tagesordnung wird daselbst bekannt gegeben

Der Vorstand.

Unzweifelhaft

besitzt guter Kakao und gute Chokolade Nähr-Kraftigungswert. Durch fast 200jährigen Bestand der Chokoladenfabrik von Giorgi diesen Chokoladen ich führe ist sicher, daß die Fabrikate von hervorragender Qualität sind. Ich empfehle Ihnen diese Schokoladen und auch solche anderer Marken.

A. Phildius, Hof-Lieferant.

Zuschneiden und Verarbeiten

von
Damen-Kleidern
Kinder-Kleidern
Wäsche, Uniformen
Herrenbekleidung,

sämtliche Fächer für die Meisterprüfung erlernt man gründlich bei

Deutsche

Bekleidungs-Akademie

M. G. Martens, Frankfurt a. M.

Eschenheimer Anlage 38

Fernsprecher: Amt Hansa 1241

Prospekte umsonst und portofrei.

Wohltuend

erfrischend, kräftigend ist die Wirkung des in Berlin prämierten Phildius'schen Haarwassers. Die Hauptmerkmale die in so vielen Outachten, Zuschriften dokumentiert sind, bezeugen dieses. Die Hauptsache ist auch noch die, daß das genannte Haarwasser im Verhältnis zu den Produkten aus denen es gewonnen wird, heute noch sehr preiswürdig und billig ist.

A. Phildius, Hof-Lieferant.

Ein neuer Schlager!



Holder's

Einzel-Dörr-Horde

ganz aus Metall, zum Aufeinanderstellen.

— Größe 1 nur Mt. 1,80. —

Jetzt dörrt man noch Äpfel,

Birnen, Gemüse, Selleriekraut,

Küchenkräuter usw.

Otto Engelhard, Kurhausstr. 11

Prospekte kostenfrei.

2 Zimmer-Wohnung

mit Zubehör sofort zu vermieten.

Zu erfragen im Verlag.

Das verschwundene

Armeekorps.

(41. Ref.-Korps.)

Um Binsch, so hört man allgemein, soll es nicht recht geheuer sein. Dieweil allort in kurzer Frist Ein ganzes Korps verschwunden ist. Das Korps war allerorts bekannt, Ward stets das „fliegende“ genannt. Bald war es hier, bald war es dort. Zur rechten Zeit, am rechten Ort. Galt es den Russen zu begünstigen. So mußte es dieses Korps vollbringen; War auch der Weg oft sehr beschwerlich. Dem Feinde ward es stets gefährlich. So trieb es ihn ein gutes Stück hinter den Binscher Sumpf zurück. Dem Russen macht es kein Vergnügen. Sein Volk verlangt, er solle siegen; Drum melbet er nach Petrograd, Daß er den Feind vernichtet hat. Es war zwar nicht in offener Schlacht. Nein, es war anders ausgefallen. In offener Schlacht, ward es bald klar, Dem Korps nicht beizukommen war. Drum lockten wir es nach den Sümpfen. Bei Binsch, wo es mit Schuch und Strampfen,

Durch unsere Kriegeskunst und Vst, Wahrscheinlich umgekommen ist! So meldete der Russe wichtig. Doch ist die Sache nicht ganz richtig. Denn wir leben froh und heiter. Als Totgesagte immer weiter; Bis wir dann irgendwo auf Erden Uppflichtig auferstehen werden. Wo man uns braucht, sind wir zur Stell. Auf's Neue geht's dem Feind ans Fell. Bis er dann nicht mehr weiter kann Und bietet uns den Frieden an. Mit Michel, er sieht's ein indessen; Ist niemals recht gut Kirchen essen; Und die Moral von der Geschicht: Vergreife Dich an Deutschland nicht!